

Inklusion von Anfang an

KitaPlus! Fachtag

Deutsche Kinder- und
Jugendstiftung

26.05.2020

Prof. Dr. Timm Albers



UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft

**deutsche kinder-
und jugendstiftung**

Intro

„Wir hatten in der Kita meines Sohnes ein Elterncafé. Da konnte man sich super mit anderen Eltern und mit den Erzieherinnen und Erziehern austauschen. Ich selber spreche türkisch und natürlich gab es auch andere Eltern, die türkisch sprechen konnten.

Aber nicht in der Kita! Immer wenn wir türkische Wörter benutzt haben, mussten wir einen Euro in eine Spardose werfen.

Ich wusste nicht, was ich machen sollte...“

Überblick



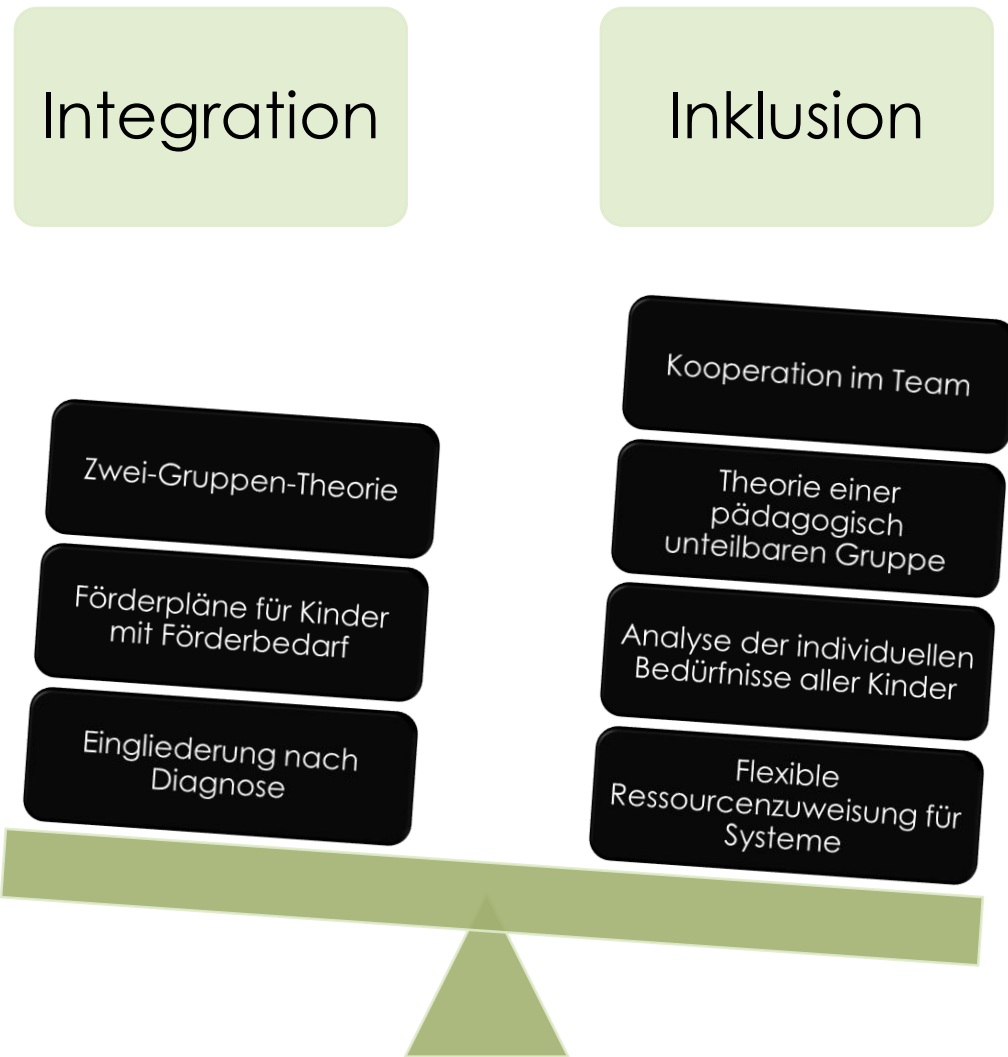
- Begriffe: Integration und Inklusion, Impulse
- 11 Jahre UN-BRK: Welches Zeugnis erhält Deutschland?
- Herausforderungen und Chancen für Bildungsinstitutionen
- Resümee

Integration
Inklusion
Impulse

Begriffe

- **Der Integrationsbegriff ist in der (pädagogischen) Theorie und Praxis etabliert, aber:**
- Der Begriff Inklusion verwässert in der bildungspolitischen Diskussion und praktischen Umsetzung
- Je schwerer die Behinderung, desto geringer die Chancen für Integration
- Mit den Fähigkeiten steigt die Chance auf Integration: Kinder/Jugendliche „qualifizieren“ sich für Integration
- Denken in unterschiedlichen Gruppen bleibt erhalten

Integration - Inklusion



(modifiziert nach Hinz, 2002; Füssel & Kretschmann 1993)

Inklusion

- Anspruch: Jeder Mensch ist mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen. Keiner muss befürchten, ausgeschlossen zu werden (Ainscow et al. 2006)
- **Arbeitsbegriff:** Inklusion kann als Prozess des **Strebens nach größtmöglicher Partizipation** und des **aktiven Verhinderns von Exklusion** verstanden werden
- Bildungseinrichtungen müssen nicht perfekt sein, sondern sich auf den Weg gemacht haben
- Aufdecken von Barrieren für Alle und Stereotypen

Vielfalt

- Die Bewertungen sozialer Gruppen übermitteln sich Kindern schon sehr früh aus unterschiedlichen Quellen (Bezugspersonen, Bilder, Medien, Werbung, Spielmaterialien...)
- Kinder verknüpfen diese mit eigenen Beobachtungen und ziehen eigene Schlüsse daraus, bzw. setzen sie aktiv bei der Aushandlung von Spielinteressen ein.
- Durch die Zuschreibung, bzw. dem Absprechen von Fähigkeiten/Eigenschaften anhand von kollektiven Bewertungen der Kategorien werden Menschen vor-verurteilt.

Vorurteile

- Äußerungen von Kinder zeigen, dass sie sich bereits gesellschaftliches „Wissen“ bezüglich der hierarchischen Differenzkategorien angeeignet haben.
- Beispiele: *„Frauen können keine Bestimmer sein, Männer sind Bestimmer!“*
- *„Du kommst nicht in die Vorschule, du kannst kein Deutsch!“*
- *„Jamaya ist braun, sie kann nicht Dornröschen sein!“*
- *„Zwei Männer können nicht heiraten, nur ein Mann und eine Frau!“*

Impulse

- Einseitige/diskriminierende Darstellungen und Stereotype in Medien:
 - Wer ist in den Darstellungen „sichtbar“ /wer kommt nicht vor?
 - Wird Vielfalt repräsentiert und wenn ja, wie?
 - Welche Normalität wird vermittelt?
 - Aus welcher Perspektive wird erzählt?
 - Welche stereotypen Darstellungen wiederholen sich? Was wird einseitig dargestellt?
 - Entsprechen die Darstellungen der Realität oder der Vielfalt in der Gesellschaft?

11 Jahre UN-BRK

„Zeugnis“

□ Positiv

- Nationaler Aktionsplan
- Einsatz eines Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung durch die Bundesregierung
- Anerkennung der Gebärdensprache als eigenständige Sprache (bereits 2002)
- Novellierung des Beförderungsgesetzes: Mehr Barrierefreiheit im ÖPNV

□ Ausbaufähig

- Doppelstrukturen in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Bildung
- Barrierefreiheit auch als Aufgabe privater Anbieter, Medien, Online
- Mangelnde Einbindung von Menschen mit Behinderung bei Entscheidungs- und Gesetzgebungsprozessen
- Empowerment statt Stellvertreterfunktion bei Betreuenden

Inklusion und frühe Bildung

- „Weites“ Verständnis von Inklusion in der Frühpädagogik
- „Inklusion im Bildungsbereich bedeutet, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen“ (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2014: 9)
- Besonders betont wird hier auch der frühkindliche Bereich: „Das Fundament für Inklusion wird durch einen frühen Bildungsbeginn gelegt, denn die frühe Kindheit ist [...] eine wichtige Phase für das Erlernen kognitiver Fähigkeiten. Gut konzipierte Programme zur frühkindlichen Förderung sind also zwingend erforderlich, insbesondere für die am stärksten benachteiligten Kinder.“ (ebd.: 12).

Inklusion und frühe Bildung

- Kooperation zwischen Frühförderung und Kitas
- Qualifizierung des Fachpersonals
- Sozialräumliche Kooperationen und Netzwerke
- Ressourcenverteilung hin zu Systemen, kindbezogene Bedarfe nicht vergessen
- Unterstützung des Personals „im Notfall“
- Multiprofessionelle Beratungszentren im Verlauf der Bildungskette und unabhängige Beratung
- Zugang für alle Kinder und Familien
- Barrierefreiheit, die Architektur folgt dem Konzept

***Herausforderungen und
Chancen für
Bildungseinrichtungen***

Inklusion als Prozess

- Kompetente Bildung, Betreuung und Erziehung ist zunehmend anspruchsvoll geworden, entscheidet aber in hohem Maße über die Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Sozioökonomische Belastungen als größter Risikofaktor
- Tragfähige Erziehungspartnerschaften zwischen Elternhaus und Bildungs-/Betreuungsinstitutionen sind unerlässlich
- Kooperation von Eltern, Kita, Früherziehung, Schulen, Freizeit, Wohnen, Arbeit etc. beim gemeinsamen Aufbau einer lern- und entwicklungsförderlichen Umgebung für Menschen
- **Schatzsuche statt Fehlerfahndung**

Inklusion als Prozess

- **Qualifizierung / Begleitung** : im Hinblick auf die Kooperation mit externen Fachdiensten und die Arbeit in multiprofessionellen Teams
- **Vernetzung / Öffentlichkeitsarbeit:** Kampagnen für inklusive Bildung; Vernetzung von Frühförderung, Heilpädagogik und Früher Bildung / Schule / Wohnen / Arbeit / Freizeit
- **Von der Integrationspädagogik lernen:** Arbeitsprinzipien Ganzheitlichkeit, Familienorientierung, Interdisziplinarität und Vernetzung



Resümee

Inklusion als Prozess

Mit der ganzen Erfahrung wird man einfach noch mal gelassener. Zu denken, dass jedes Kind, so wie es ist, irgendwie kommen kann, das habe ich schon immer so gesagt. Aber das wirklich zu fühlen, dass vielleicht die Gruppe oder der Tagesablauf oder irgendwas sich verändern muss, damit ein Kind einfach da sein kann, das wird immer mehr zum Alltag und immer selbstverständlicher. Zum Beispiel hatten wir ein sehbehindertes Kind und haben am Anfang gedacht, es wäre fast ganz blind. Jetzt staunen wir, was es alles wahrnimmt! Und haben dann noch mal überlegt: „Der Flur ist ganz schön dunkel. Müssen wir die Namensschilder und die Fotos an den Fächern optisch mehr hervorheben, damit das Kind sie erkennen kann?“ Es wird einfach immer mehr zur Selbstverständlichkeit, nicht zu denken: „Können wir ein sehbehindertes Kind aufnehmen?“ sondern: „Das Kind kommt. Wie müssen wir dann für dieses Kind da sein?“